

Wenn der Horror im Alltag ankommt



Achtung Phrase! Früher war alles besser. Da zogen Ritter in glänzender Rüstung hinaus in den Kampf, von Angesicht zu Angesicht trugen sie ihre Gefechte aus. Das war lange vor der Zeit, in der Horrorfilme die Straßen der Stadt zur schaurigen Kulisse werden ließen. Nun ist ein roter Luftballon auf unserem Titelbild eigentlich harmlos. Kenner wissen allerdings: Mit ihm kommt die Angst. Stephen King zelebriert das Unheimliche. Zwar sind wir immer noch kein Cineasten-Magazin. Doch der Ordnung halber sei gesagt: Die Neuauflage von Es lief schrecklich gut.

Schrecklich gut läuft es auch im Berliner Senat. Oder sollten wir ab sofort vom Horrorkabinett für Investoren und Bestandshalter sprechen, das regelmäßig genau die erschreckt, die aus der Wohnungsnot raushelfen können? Wäre diese Politik ein privatwirtschaftliches Unternehmen, der Pleitegeier kreiste schon lange über der Tür. Es stimmt nicht fröhlich, wenn der Regierende Bürgermeister Michael Müller neue Möglichkeiten wie Dragoner-Areal, Siemensstadt und Bürgerstadt Buch als mögliche Heilsbringer nennt, um dann dem Horror freien Lauf zu lassen: Im RBB sagte er doch tatsächlich, dass diese schon so lange in der Pipeline versauernden Ideen aufgegriffen hätten werden können, wenn sich alle einig wären. Die Wortkombination Phrasen-Horror gehört eigentlich in den Duden.

Einige Berliner Tageszeitungen schreiben die Branche nieder, haben aber so gar nichts dagegen, wenn die Projektentwickler Anzeigen schalten: um Luxuswohnungen an den Berliner

zu bringen. Heuchlerisches Beieinander aller Orten! Kein Wunder, dass in Potsdam beispielsweise die ganze Entwicklung in der Hauptstadt mit sehr wachem Verstand beobachtet wird. Um zu schlussfolgern, dass ein Miteinander gegen Wohnungsnot und Flächenmangel vieles einfacher machen würde. Und um Berlin als gruseliges Beispiel zu sehen. Während die einen alles tun, dass die Baudynamik zum Erliegen kommt, sagen die anderen: Investoren willkommen!

Das Grauen sei eine Reaktion auf Unheimliches, steht in einem Lexikon. Vielleicht sollte sich die Politik lieber ein Beispiel an den Rittern nehmen: keine Spielchen, dafür offenes Visier, mutig und ehrenwert. Ehrliche Bündnisse mit denen, die helfen können. Nur leider ist die Zeit der Ritter eben vorbei. Der Horror wird also weitergehen!

In diesem Sinne freue ich mich auf Ihre Anregungen für die kommenden Hefte unter wagner@wundr.de.

Herzliche Grüße,

Redaktionsleiterin
Ivetta Wagner